

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Volkszeitung
1918**

247 (23.10.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-87670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-87670)

Oldenburgische Volkszeitung

Tageszeitung für das Herzogtum Oldenburg.

Die Oldenburgische Volkszeitung (Wochta-Zeitung, Dammer Nachrichten), Zentrumsorgan, erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3.45 Mark, durch die Post frei ins Haus 3.87 Mark, zweimonatlich 2.20 Mark, durch die Post frei ins Haus 2.68 Mark, einmonatlich 1.15 Mark, durch die Post frei ins Haus 1.29 Mark. Einzelnummern 10 Pfg. Probeabonnent 4 Tage gratis und franko.



Der Anzeigenpreis beträgt bei Anzeigen aus dem Herzogtum 21 Pfennig für die einfache Zeitspalte oder deren Raum, bei solchen aus anderen Gegenden 25 Pfennig, für die Bekanntheitszettel 75 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Annahme bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen sind stets tags zuvor einzuliefern. Telefonische Anzeigenannahme schließt jedes Retentionsrecht aus.

Beilagen: Wochensblatt für Land- und Hauswirtschaft (Mittwochs), Heideblumen (Freitags).

[Das Wochensblatt für Land- und Hauswirtschaft wird während der Kriegszeit nicht beigelegt.]

Nr. 247. | Fernsprecher: Redaktion (5), Geschäftsst. Nr. 5. | Wochta, Mittwoch, 23. Oktober 1918. | Zweiggeschäftsstelle in Oldenburg i. Gr.: W. Varelmann, Alsterstr. 51, Fernspr. 1032. | 85. Jahrgang

Der Reichskanzler zum Rechtsfrieden und zur Demokratisierung.

WTB Berlin, 22. Okt.

Am Bundesratssitzung Pring May von Baden, n. Pauer, Dr. Solf, Rüdiger, Harnemann, Trimborn, Gröber, Erberger, Schöps, Ritter v. Mann, Scheidemann, Bauer, Harnstein, v. Langemann, Schiffer, Reichsgericht, Dr. Krause. In der Hofloge Dr. v. Debrück und Dr. Müller.

Präsident Freytag eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Meine Herren! Seitdem ich zum erstenmal zu Ihnen kam, sind im Verlauf der Friedenssation, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten gemacht. Zunächst kamen Präsident Wilsons Gegenfragen. Unsere unabweisliche bejahende Antwort hat zu einer erneuten Anfrage des Präsidenten geführt. Unsere Antwort hierauf ist gestern veröffentlicht worden. Meine Herren! Das ganze Volk wartet darauf, zu hören, welche Ansicht die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierüber nur mit der größten Zurückhaltung äußern kann. Ich weiß, daß auch die Parteien den Wunsch haben, die Debatte möge sich eine dem Ernst der Stunde entsprechende Beschränkung auferlegen. Das deutsche Volk ist vom Präsidenten Wilson angedeutet worden. Diese Aufgabe gibt den Ausführungen der Vertreter aller Parteien erhöhtes Gewicht. Ich möchte daher heute lieber die internationale Lage nicht mehr als dieses eine Friedensgericht der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage:

Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden?

auf den Schwerpunkt geführt. Es handelt sich um den Geltungsbereich, der in jedem einzelnen Lande öffentlich ausgeprochen wird. Auf der einen Seite erleben diejenigen lauter denn je ihre Stimme, die sich einbilden, der Augenblick sei nahe, in dem sie alle die angestammten Lebensweisen des Hauses und der Rücksicht auf dem Boden unserer deutschen Heimat befristeten können, auf der anderen Seite die aufrichtigen Anhänger des Völkervertrages vollständig klar darüber, daß der Grundgedanke des neuen Glaubens heute keine entscheidende Probe besteht. Diese Grundgedanke lautet: Eine irgendeine einzelne Macht oder Mindergruppe es unternimmt, das Zwangsmittel der Gewalt zur Durchführung des von ihr vertretenen Rechts gegen eine andere Nation anzusetzen, muß mit aller Gründlichkeit und Ehrlichkeit der Versuch gemacht werden, auf dem Wege freiwilliger Uebereinstimmung den Frieden zu erlangen, aber, auf die gegenwärtige internationale Lage angewendet, ihm zu erreichen. Dieser Kampf der Meinungen ist unerschiedlich. Wir können die feindlichen Gewalten kennen, die gegeneinander stehen, aber nicht ihr Kräfteverhältnis abschätzen. Die letzte Worte des Präsidenten Wilson hat dem deutschen Volke keine Klarheit darüber gebracht, wie der öffentliche Meinungstreit ausgeben wird. Meinerseits wird die neue Note des Präsidenten die endgültige Gewissheit bringen. Bis dahin, meine Herren, wir müssen uns in allen unseren Gedanken und in allen unseren Handlungen auf die beiden Möglichkeiten stützen. Erstens darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das man zum Aufsteigen treibt. Wenn in diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur nationalen Verteidigung aufrufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen durfte, als sie für den Frieden handlung eingriff. (Braooo) Wer sich ehrlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt hat, der hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht schamlos einem Gewaltfrieden zu beugen. (Braooo)

Auch die zweite Möglichkeit ist mir heute schon ins Auge gefallen. Diese deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungstisch geführt werden. Es ist ein Einfluß von gewaltiger Tragweite; für unsere Machtstellung soll nicht mehr gelten, als wir selbst für Recht halten, sondern was durch weitere Aussprache mit unseren Gegnern als Recht erkannt wird. Eine höhere Ueberwindung für ein stolzes und stegemohtes Volk. Denn die Rechtsfrage macht nicht mehr Halt vor unseren

Bundesgrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen würden. Die Sätze, die wir als für uns maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Reichsgebietes. Der Kernpunkt des ganzen Wilson-Programms ist der Völkerverbund.

Er kann nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker zur nationalen Selbstüberwindung sich aufrufen. Die Realisierung der Reichsgemeinschaft verlangt die Aufgabe eines Teiles der unbedingten Selbstständigkeit, die bisher das Zeichen der Einseitigkeit war, von uns wie von den anderen. (Sehr richtig.) Aber wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der

Sieg der Rechtsidee

ist und wenn wir dieser Idee nicht widerstreben, dieser Idee uns unterwerfen, nicht mit inneren Vorbehalten, sondern mit aller Freimütigkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Wir brauchen nur auf die Zeit von zwei Generationen zurückzugreifen, um alle moralischen Triebfedern für die neue Entwicklung vorzuführen. Sind aber einmal diese Menschheitsziele unser, so wird die Zusammenarbeit der Nationen zu der großen befriedenden Aufgabe. Wenn ich heute in dieser schweren Stunde unseres Volkes den Völkervertragsgedanken als Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stelle, dann will ich darüber keinen Augenblick hinwegtäuschen, welche gewaltigen Widerstände noch zu überwinden sind, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Wägen uns die nächsten Tage oder Wochen zu weiteren Kämpfen aufrufen oder mag sich der Weg zum Frieden öffnen, darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges oder Friedens nur gemächten sein werden in der Durchführung des Regierungsprogramms und der entschiedenen Wehr vor allem sein System.

(Verbale Zustimmung.)

Dank, meine Herren, bin ich auf die Fragen der inneren Politik gekommen, worüber ich der deutschen Volkerverwaltung Rechenschaft ablegen will. Die Reform des Wahlrechts in Preußen ist durch ein danksverwürdiges Entgegenkommen der Parteien auf die Vorschläge der Regierung ohne geäußert worden, daß die Einführung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts gesichert ist. (Braooo) Dem Reichstage liegen zwei Gesetzesentwürfe vor, die unsere neue Regierung weiter von den verfassungsmäßigen Schranken befreien soll, die ihr nach im Wege stehen. Der erste Entwurf will für die Mitglieder dieses hohen Hauses auch die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne das Reichstagsmandat zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und den obersten Reichsbehörden so fest bleiben soll, wie die gemeinsamen Arbeiten und das gegenseitige Vertrauen es erfordern. Der Entwurf sieht ferner eine Veränderung des Gesetzes der Stellvertretung des Reichskanzlers vor. Bis her konnten nur die Vertreter der obersten Reichsbehörden Stellvertreter des Kanzlers werden. In Zukunft sollen sich die Reichstagsabgeordneten an der Leitung der Reichspolitik beteiligen und namens des Reichskanzlers Rede sprechen können, ohne zugleich ein Ressort übernommen zu haben. Damit ist ein neuer Weg geöffnet, um vor verantwortlichen Leitung der Reichsgeschäfte zu gelangen:

der parlamentarische Weg.

Im Zusammenhang hiermit stehen die Vorarbeiten für den reiflichen Ausbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einleitung des Staatsgerichtshofes zu sichern wäre. Das neue System der Reichsregierung hat ein neues Regierungsweisen in den Reichsständen zur natürlichen Folge gehabt. Die Staatlichkeit als Folge-Verfahren hat ein Elfmäßig übernommen, ein Elfmäßig ist ein Staatssekretär geworden.

Meine Herren! Der zweite Entwurf, der die Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung vorsieht, enthält die zwingende Forderung für den Grundgedanken der neuen Regierungsart. Wir sehen, daß der Reichstag als die berufene Volksvertretung bei der Entscheidung über die wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation, bei den Fragen von Krieg und Frieden ein volles Mitbestimmungsrecht hat. (Braooo) Die Bürgerlichen können verurteilt werden, wenn auch die Bündnisver-

träge der neuen Bestimmung unterworfen würden. Auch zu einer solchen Erweiterung der Volksrechte wird die Reichsregierung ihre Hand bieten, wenn der Völkerverbund praktische Gestalt gewinnt.

Meine Herren! Der Kriegszustand hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheit zur Folge gehabt; ihre volle Wiederherstellung wird der Friede bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht erheblich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichstag ausgeteilt werden, der für die Ausführung dem Reichstage verantwortlich ist. Die Anordnungen Seiner Majestät des Kaisers, die ich am 5. Oktober angefertigt habe, sind inzwischen ergangen und umfassen nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und Versammlungswezens und der Beschränkung der persönlichen Freiheit, sondern sie erstrecken sich auf die gesamte Tätigkeit der volkshenenden Gewalt, auf dem Arbeitsgebiet der Wirtschaft- und Sozialpolitik. Meine Herren! Auf meinem Programm vom 5. Oktober steht auch die Begnadigung von Personen, die wegen politischer Verbrechen oder Vergehen besonders im Zusammenhang mit Arbeitseinstellung, Strafen- und Verbüßungen oder ähnlichen Vorfällen verurteilt sind. Eine weitgehende Amnestie dieser Art ist beim Kaiser und künftigen Reichstag verurteilt. Schon haben Verurteilte in großer Zahl ihre Freiheit wiedergewonnen. Manchen von ihnen hat die Regierung die Gnade erst nach Ueberwindung ernster wäterländischer Sorgen vermittelt.

Meine Herren! Allen Schritten auf der neuen Bahn, die ich Ihnen hier aufzählen durfte, haben alle verfassungsmäßigen Anlässe einmütig zugestimmt. Sie haben sich damit auf den Boden der von mir und meinen Mitarbeitern vertretenen Regierungsart gestellt. Wenn auch Sie den Vorlagen beistimmen, wird die

Vollregierung fest in den Reichsgesetzen verankert sein. Ich weiß, meine Herren, der Rückblick auf die innere politische Ernte der denkwürdigen drei Oktobermonate löst sehr verschiedene Stimmungen in Ihnen aus; dem einen wird eine solche Sclberhebung ein unbewundernswürdiger Lauf auf der schiefen Ebene erscheinen, die zum Umsturz der bestehenden Ordnung führt, dem anderen als ein unsicheres, zögerndes Laufen nach der neuen Staatsreform. Wer frei von der Verantwortung ist, der ist frei in der Kritik. Weden gegenüber stelle ich für die Regierung der Reichstagsmehrheit fest, daß meine Kollegen und ich sowohl im Ziel als in der Art, wie wir ihm nachstreben, völlig einig sind. Das Ziel ist die

politische Mündigkeit des deutschen Volkes.

(Sehr Weß.) Wir und meinen Mitarbeitern steht es vor Augen unerrätlich als Leittieren. Die einzelnen Mitglieder der Regierung gingen ursprünglich von verschiedenen Ausgangspunkten aus. Sie verfolgten aber das gemeinsame Ziel mit derselben Treue, und deshalb haben ihre Wege immer näher zu einander geführt. Unser Volk hatte schon längst eine Reihe von Rechten, um die es mancher politisch reife Nachbar beneidet. Die deutsche

kommunale Selbstverwaltung

war in mehr als einer Hinsicht muntergültig. Das Reichstagswahlrecht war lange Zeit das freieste Wahlrecht der Welt, und der Reichstag, der so frei gewählt war, hatte stets das starke politische Machtmittel der Budgetbewilligung. Aber das deutsche Volk machte in den entscheidenden Punkten von seiner Macht keinen Gebrauch. Des deutschen Volkes Hauptkraft wirkte sich aus in großen Einseitigkeiten außerhalb der Politik. Nicht die Mitglieder der eingesetzten Gewalten, sondern der Mangel an politischem Machtwillen im Volke erhielt Deutschland solange als Obrigkeitstaat. Seit dem Juli 1917 reifte der Entschluß zur politischen Verantwortung. Jetzt im September ist er zum Durchbruch gekommen, und dadurch ist alles neu geworden. Und, meine Herren, darin liegt die Gewähr für den Bestand und den Ausbau des neuen Systems. Es kam zu einer entscheidenden Wendung in der Charakterentwicklung des deutschen Volkes, die nach den Leistungen dieses Krieges, allen Taten und Opfern unaussprechlich geworden war. Darin liegt eine bessere reale Garantie, als in irgend welchen Gesetzesparagrafen. Hieraus ergibt sich für mich eine sichere Marschroute für alle unsere Maßnahmen: wir dürfen nicht um des Auslandes willen, auch nicht um der Not des Augenblicks froh zu werden, zu Regie-

rungsformen greifen, hinter denen nicht unsere innere Ueberzeugung steht und die nicht ein Ausdruck unserer Eigenart und Geschichte ist, sonst handelten wir unaufrichtig und nähmen dadurch dem neuen System den Stempel der Unüberwindlichkeit, den wir nicht entbehren können. (Beifall!)

Meine Herren! Der gewaltige Ruf, den Sichte in schwerer Zeit an die Deutschen richtete, ergab auch an uns: Erhalte dich als Volk für die Aufgaben in einer Welt, die ihr lösen könnt, wie jedes Volk eine Aufgabe hat, die ihm vor anderen gestellt ist. Die Stunden im Leben der deutschen Nation, die sie niederschlagen schienen, sind noch immer die Geburtsstunden einer neuen geistigen Kraft gewesen. Aber, um einer Eigenart ruhig zu entzweien, müssen wir uns

Haushalt wahren können.

An unseren Toren steht der Feind. Unser erstes und letztes Gedanke gehört den Tapieren, die sich gegen die Uebermacht verteidigen und die wir vor ungerechten Anklagen verteidigen müssen. (Braooo) Meine Herren! Man soll nicht glauben, daß man unser Heer beliebig kann, ohne unser Volk an den Ehren zu treffen. (Braooo) Schlimme Einzelheiten und Maßnahmen hat es in jeder Armee gegeben, aber der Grundwille des Volksheres lehnt sie ab. Meine Herren! Unsere Soldaten haben es heute fürdubar schwer. Sie kämpfen mit Sorgen um die Heimat, sie kämpfen mit dem Gedanken an den Frieden und halten dann. Wir danken ihnen, wir vertrauen ihnen, wir rufen ihnen zu:

Die Heimat läßt Euch nicht im Stich.

(Braooo) Was Ihr braucht und was sie hergeben kann an Menschen, an Willen und an Mut, das soll Euch werden. (Lebß. Beif.)

Abg. Herold (Zentr.):

Den bedeutsamen Erklärungen, welche der Herr Reichskanzler über unsere innerpolitische Entwicklung und über die Friedensbestrebungen am 5. Oktober und heute abgegeben hat, geben wir unsere

volle Zustimmung.

Insbondere begrüßen wir es, daß durch den Eintritt einer größeren Anzahl von führenden Parlamentariern aus den großen Parteien in die Regierung die engsten Beziehungen zwischen Regierung und Volkerverwaltung herbeigeführt werden. Die vielen Kräfte aller Volkshichten, auch der breitesten Volksmehrheit, werden dadurch für die Erfüllung der großen Staatsaufgaben gewonnen, und die Regierung erlangt für alle ihre Maßnahmen eine sichere Majorität, getragen von dem Vertrauen der Bevölkerung. Das deutsche Volk hat durch diese einheitliche Entscheidung seine Geschichte selbst in die Hand genommen. Die neue Regierung ist das ausführende Organ des Volkswillens. Ein neues Deutschland mit freier Verfassung ist entstanden. Möge es den verschiedenen Parteien und allen Vorkämpfern in gemeinsamer Arbeit bei den engsten Beziehungen zu den ausführenden Regierungsorganen in Gegenwart und Zukunft gelingen, für das allgemeine Staats- und Volkswohl eine fruchtbringende Tätigkeit auszuüben. Erleichtert wird dieses dadurch, daß nunmehr in dem größten Bundesstaate Preußen die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gesichert ist, und zwar ohne jede Erschütterung, mit überwältigender Majorität. Dem Abänderungsantrag des Gesetzes betr. die Stellvertretung des Reichskanzlers und die Aufhebung des Artikels 21 Abs. 2 der Reichsverfassung werden wir unsere Zustimmung geben, um alle Schwierigkeiten für den Eintritt von Parlamentariern in die Regierung zu beseitigen. Für den Eintritt und erfolgreiches Wirken ist Voraussetzung, daß der Reichskanzler zu seiner Amtsführung das Vertrauen des Reichstages besitzt. Dem vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung erachten wir nicht für ausreichend, da wir für erforderlich halten, daß für jeden Krieg, sei er Angriff- oder Verteidigungskrieg, als die wichtigste Entscheidung die Zustimmung des Reichstages einzuholen ist. Wir werden daher für den Abänderungsantrag in der Richtung stimmen. Ferner verlangen wir, daß die in Artikel 17 der Reichsverfassung ausgesprochene Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gemäß der Aufgabe des Reichskanzlers gesetzlich ausgebaut und sichergestellt

wird. Während der langen Dauer des Krieges hat fortgesetzt die Ausföhrung des Gesetzes über den Belagerungszustand zu berechtigter Ungnaden Veranlassung gegeben. Wir begründen daher die Forderung des Belagerungszustandsgesetzes und die Allerhöchste Orber, wodurch bei allen Anordnungen die Mitwirkung der Zivilbehörden und in leger Instanz die Entscheidung des Reichskanzlers maßgebend ist. Mögen dadurch für die Zukunft die oft nur zu begründet gewesenen Beschwörungen beseitigt werden. (Beifall.) Der Schrift der deutschen Regierung bei dem Präsidenten Wilson

zur Vermittlung des Friedens nach mehr als vier schweren Kriegsjahren findet auch unsere Billigung, ebenso auch die Antwort auf die Rückfrage des Präsidenten und die letzte Erklärung vom vorgefagten Tage. (Zustimmung.) In derselben möchte ich mit aller Entschiedenheit feststellen, daß die Verheerungen in Flandern und Frankreich zum größten Teil durch die Beschließung der Entente herbeigeföhrt werden. (Zustimmung.) Eine Verschöpfung der Einwohner findet nicht statt; vielmehr flüchten diese in Massen unter großen Entbehrungen, um den Schrecken des Krieges zu entgehen. Eine Überlieferung dieser Massenabwanderung in geordnete Bahnen liegt nur im Interesse der Bevölkerung. Der Vorwurf ungedeuerter, unvernünftiger Handlungen, nachfolgender Verwüstung oder Vertreibung von Einwohnern weisen wir mit Entrüstung zurück. (Beifall.) Unmenschliche Handlungen, Raub und Verwüstungen entsprechen nicht dem Charakter und dem Zweck der Entente. (Lebhafte Beifall.) Was man nicht mit so furchtbaren Anisopfern unter Verletzung von höchsten Grundsätzen und höchsten Ehren mit unermesslichen Leiden für die Menschheit durchführen könnte, könnte widersstandslos durch freiwillige Räumung unsererseits, durch unser Waffenstillstandsangebot in den Besitz der Feinde gelangen. (Sehr wahr!) Mehr als vier Jahre haben unsere unübertrefflichen Truppen mit Heldenmut gekämpft. Die gesamte Bevölkerung hat mit großer Anopferung alle Anstrengungen und Entbehrungen ertragen. Für alle Zeiten ist der heiße Dank des Vaterlandes für die unvergleichlichen Leistungen gesöhrt. (Lebhafte Beifall.) Friedenshoffnung erfüllt alle Länder. (Zustimmung.) Wir haben unsere Bereitschaft zu einem annehmbaren Reichsfrieden erklärt und das größte Entgegenkommen gezeigt;

aber die Zukunft Deutschlands muß gesöhrt bleiben.

Wird die Friedensbahn wieder zurückgestoßen, dann wird ein Schritt der Entrüstung über das deutsche Vaterland dahinstreifen, was das deutsche Volk mit erneuerten Bewußtsein seine Kräfte zusammenfassen zur Verfestigung der Heeresmacht, zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes. (Beifall.) Ein Volk, das während der langen Kriegszeit solche bewunderungswürdigen Leistungen aufzuweisen hat, läßt sich nicht vernichten. Nur ein Friede des Rechts und der Verteidigung ist möglich. Wird er nicht jetzt gesöhrt, muß er durch Fortsetzung des Krieges erkämpft werden.

Die nationale Verteidigung wird aufgenommen. Alt und jung, der letzte Mann und jede Frau Deutschlands werden mit Vereinerung jedes Opfers zur Rettung des Vaterlandes bringen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Ebert (Soz.): In Erinnerung an ein bekanntes Wort darf man wohl sagen: Herrliche Zeiten sind es nicht, denen wir entgegengeführt worden sind. Das Erleben an den Präsidenten Wilson hat die Zustimmung aller zur Mitwirkung berufenen Instanzen gefunden. Im Bewußtsein unseres guten Rechts und unserer heimeswegs erschöpften Widerstandskraft hat sich die deutsche Demokratie bemüht, die Steine aus dem Wege zu räumen, die den Zugang zum Frieden versperrten können. (Beifall links.) Der Präsident hat die Fortsetzung jeder willkürlichen Macht verlangt, die den Frieden der Welt stören kann. Damit hat er sich die alte Formel zu eigen gemacht, die wir schon 1908 anlässlich des Wais Telegramm-Interesses formuliert hatten. Am 5. Oktober hat sich dem Vorschlage eine Regierung vorgestellt, deren Geistes von der Billigung des Reichstages und insbesondere von der Mitwirkung der Vertrauensmänner der Reichstages abhängig ist. Der 5. Oktober bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands. Er ist der Geburtsakt der deutschen Demokratie. Er leitet mit Aufhebung des feudalen Systems der Regierungsveränderung eine neue innerpolitische Epoche der Geschichte ein.

Abg. Taubmann (F. Vp.): Jetzt ist der Zusammenbruch des alten Systems da, und wir freuen uns, daß die neue Entwicklung bei den maßgebenden Instanzen, auch bei Sr. Majestät dem Kaiser, als eine Notwendigkeit empfunden worden ist, daß sie sich friedlich vollziehen im Rahmen der vorhandenen Verfassungen, die zu dem Zwecke umgeändert, aber nicht gestiftet und umgeworfen sind. Aus dem neuen System werden beide Teile, Regierung und Parteien, Vorteile ziehen. In Zukunft bleiben die neuen Parteien persönlich in ihrer Partei; damit ergibt sich für die Parteien ein Zutritt an Beiden und Kräften, und ebenso fließt er aus den Parteien in die Regierung hinüber, ein höheres Maß von freier Mitarbeit und freiem Zusammenhalten, und ich glaube, auch die Opposition, die wir ja künftig genau so haben werden wie bisher, wird von dem neuen System gewinnen. Ich glaube, wir haben keinen Anlaß zum pessimismus, weder im Innern, noch nach außen hin. Ein Volk von 70 Millionen, das vier Jahre hindurch einer Welt von Feinden

standgeblieben ist, in dem solche Kräfte des Arbeitens, Denkens und Schaffens noch vorhanden sind, das ist nicht tot zu machen, weder von seinen Feinden in Europa, noch von denen, die jenseits des Ozeans sitzen. Sie sollen es nur versuchen — es geht nicht. Aber mit diesem Volke in Frieden leben — das geht, wenn sie es ernstlich wollen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Stresemann (Mit.): Wir sind dem Reichskanzler dankbar, daß er die Anlage auf den Charakter unseres Heeres zurückgegriffen hat. Unser militärischer Rückschlag erklärt sich durch den Zusammenbruch der mozedonischen Front. Das rechtseitig aber nicht, wie es leider geteilt ist, von einem Verrat des bulgarischen Volkes zu sprechen. Erst wenn die Geschichte des Friedens von Bukarest geschrieben wird, wird man die Gründe des Zusammenbruchs richtig erkennen. Die Vorgänge in Österreich sind nicht erfreulich, aber sie zeigen wieder, daß Deutschland der Fort deutsche Stimmung ist. Auch Graf Tizjas letzte Rede ist mißverständlich. Graf Tizja hat gerade mit Entschiedenheit betont, daß Ungarn nie eine Handlung begehen würde, welche ihm als Treulosigkeit angesehen werden könnte. Das deutsche Volk will starke Führer sehen, verlangt aber auch einen Führer. Die politische Erziehung des Krieges hat bei uns Jahrzehnte überbrungen, namentlich auch in die Sozialdemokratie berufen wurde, in die Regierung einzutreten. Wir haben den Willen zur positiven Mitarbeit, der auf Seiten der Sozialdemokratie zum Ausdruck kommt, begrüßt; wir haben uns auch von vornherein auf den Grundposition der zahlenmäßig größten Partei unseres Landes die Regierung ohne schwere Erschütterungen nicht geführt werden könne. Wir wissen nicht, wann der Friede kommt, aber wir unterstützen die Regierung in ihrem Bestreben, einen ehrenvollen Frieden zu schaffen, und wir erwarten, daß, wenn ein solcher Frieden nicht erreicht werden sollte, sie die letzten Kräfte des Volkes aufrufen wird. Wenn das Gedächtnis unser Untergang beschloßen haben sollte, so kann dieser Untergang nur so kommen, daß wir vor der Geschichte in Ehren bestehen können.

Abg. Graf Westarp (kons.): Meine politischen Freunde erblicken in der neuesten politischen Entwicklung eine verhängnisvolle Wendung, die schwere Gefahren für die Zukunft des Volkes in sich birgt. Aus dem monarchisch-konstitutionellen Reich ist ein parlamentarisch-republikanisches Reich geworden, und die verbündeten Regierungen werden in Zukunft nicht mehr in der Lage sein, den sonstschweren Nachgelassen des Reichstages irgendein Widerstand zu leisten. So wenig wir dieser ganzen Entwicklung zustimmen können, so wenig können wir natürlich auch den Vorlagen zustimmen, die uns in Verfolg dieser Entwicklung heute beschlöhigen, und wir lehnen jede Verantwortung für die Folgen dieser Vorlagen ab. Die Aufgaben, die wir in Zukunft zu erfüllen haben, stehen uns klar vor Augen. Wir werden nicht erlähmen in dem Widerstand gegen eine weitere Radikalisierung und Demokratisierung und gegen eine einseitige Klassenpolitik. Wir werden andererseits positiv versuchen, an den Aufgaben, die die Zukunft uns bringt, auf der Grundlage unserer konsensuellen Anschauungen mitzuarbeiten.

Inzwischen ist ein Antrag der Mehrheit in der Kammer eingegangen: Der Reichstag billigt die Erklärungen des Reichskanzlers und spricht ihm sein Vertrauen aus. Mittwoch 2 Uhr: Fortsetzung

Blätterstimmen. WTB. Berlin, 23. Okt. (Draht): Der erste Tag des neuen Deutschlands, so überschreibt die Börsenzeitung ihre Betrachtung über die glatte Reichstagsführung. Das Bekenntnis des Reichskanzlers zur neuen deutschen Staatsform des Parlamentarismus war ohne Einschränkung, war so weitgehend, daß die, welche die Neuordnung ersehnten, weil das Volk seit langem reif dafür war, befriedigt sein können.

Die Germania führt aus: Was in diesen Tagen in Berlin geschehen ist, war notwendig, damit das Vaterland den Anblick an seine Entwicklung in der Welt draußen nicht verliert, ohne den es eine Rückkehr zu friedlichen Zeiten kann niemals wieder gegeben haben würde. Indem wir uns auf den vom Reichskanzler umschriebenen Boden des Rechts im Volksleben stellen, stehen wir daraus nach allen Richtungen hin die Folgerungen. Wir verwerfen den Machtfrieden aus Prinzip, wir wollen ihn nicht nur keinem andern Volke auferlegt wissen, wir wollen auch ihn uns selbst unter keinen Umständen auferlegen lassen.

Der Vorwärts sagt: Das alte System ist zu Grunde gegangen, nachdem es uns den Haß aller Völker eingetragen hat. Es wird in dem Maße schwinden, in dem die Wiederkehr des deutschen Volkes der Welt sichtbar wird. Und daran wollen wir alle arbeiten. Es gilt die Liebe einer Welt zu erobern, die ein so tüchtiges Volk wie das deutsche reichlich verdient.

Ausbeutung der Neutralen durch die Entente.

Je länger die Bemühungen Deutschlands um einen dauernden Reichsfrieden mit allem Ernst und mit allem nur möglichen Entgegenkommen fortgesetzt werden, desto mehr macht sich in der einseitigen Entente eine Tendenz eines Ver-

stärkungswillens bemerkbar, der sich besonders gegenüber den Neutralen zu einer förmlichen Hege gegen den Frieden auswehrt. In Spanien, in Holland, in Dänemark ist solche Willkür der Entente mit aller Deutlichkeit zu bemerken. Spanien ist soll die deutschen Schiffe entgegen dem Völkerrecht beschlöhigen und im Sinne der Entente verwenden, Holland soll seine an Belgien grenzende Provinz als Aufmarschgebiet der Entente für einen Einfall in Belgien freigeben, und in Dänemark wird mit einigermaßen unbedingter Heftigkeit die schleswig-holsteinische Frage aufgewühlt. Was einen Anspruch Dänemarks auf die wirklich wesentlich dänischen Teile Nordschleswigs betrifft, so wird darüber zweifellos in den allgemeinen Friedensverhandlungen, wenn sie zu einem dauernden Rechtsfrieden führen können, gesprochen werden müssen, aber auch dann ist das eine Angelegenheit zwischen Deutschland und Dänemark, die die Entente nicht das geringste angeht. Gemeingefährlich sind die Bestrebungen, Holland in den Krieg zu verwickeln und nicht minder bössartig ist das Bestreben, die Neutralität Spaniens zu verächtigen. Alle diese Ententepläne um den Frieden sind um so brutaler, als die Neutralen sich bisher wahrhaft müßterig und wahrhaft menschenfreundlich für die Schließung eines baldigen dauernden Reichsfriedens eingesetzt haben. Alle neutralen Länder haben den Friedensschritt der deutschen Reichsregierung höchst sympathisch begrüßt und nach Kräften zu fördern versucht. Ein besonderes Beispiel hierfür ist Herr Branting. Er hat schon oft der Entente ins Gesicht geredet, um endlich, wie es Deutschland tut, den Menschlichkeitsgedanken über den engen nationalen Zweck des Krieges zu stellen. Wir haben in diesen von den Neutralen das volle Vertrauen, daß sie die bössartigen Pläne der Entente durchschauen und ihrerseits nimmermehr erst recht für einen baldigen Friedensschluß eintreten werden, besonders wenn sie sehen, daß Deutschland ihre berechtigten Wünsche nicht aus der Erörterung ausschalten will.

TU Berlin, 21. Okt. In politischen Kreisen waren am Sonntag Gerüchte im Umlauf, nach denen Dänemark uns eine Note übermittelt haben sollte, in der für die nördlichen Distrikte von Schleswig eine Volksabstimmung in der Frage der Staatszugehörigkeit gefordert wird. Dem „L. A.“ wird jetzt von maßgebender Stelle bestätigt, daß diese Mitteilungen unzutreffend sind. Der deutschen Regierung ist keine solche Forderung von Seiten Dänemarks zugegangen. TU Genf, 21. Okt. Gambon, der Propagandaleiter des Auswärtigen Amtes, beinhaltet alle Artikel, die gegen die Neutralen und die Neutralen abgibt. Der Hauptdruck wird auf Holland ausgeübt. Der „Matin“ läßt die Niederlande deutlich merken, daß die Zeiten möglicherweise Neutralität gegenüber Deutschland als abgeschlossen betrachtet werden müssen. Eine ähnliche Sprache wird gegen Dänemark geführt.

Zur Friedensfrage. Ausländische Blätterstimmen zur deutschen Antwort an Wilson.

Wachsende Eroberungszucht in Amerika. TU Basel, 22. Okt. Aus Washington wird gemeldet: Nach der Veröffentlichung der deutschen Antwort brachte ein Republikaner vor Senat und Repräsentantenhaus einen Antrag ein, in welchem vorgeschlagen wird, weitere Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu verbieten, bis die deutschen militärischen Kräfte bedingungslos sich ergeben haben. Der Widerstand gegen einen Verständigungsfrieden ist, überall entstehen Klubs zur Animation für die bedingungslose Übergabe Deutschlands, und die Zeitungen nehmen das gleiche Motto an. Die Verwerfung eines Verständigungsdrückt den typisch amerikanischen Einschluß aus, ein einmal begonnenes großes Geschäft auch richtig zu Ende zu bringen. Ablehnende Auffassung in England. London, 22. Okt. Die Reuter erfährt, gibt das Folgende die Ententeansichten wieder, die man in maßgebenden Kreisen hinsichtlich der Lage, wie sie sich aus Deutschlands Antwort an Wilson ergibt, vertritt. Die deutsche Note nimmt an, daß Wilson nur die Räumung der besetzten Gebiete fordert. Die Deutschen geben immer noch von dieser Annahme aus. Das ist aber nicht der Fall, und dies ist der Punkt, der ganz klar gestellt werden sollte. Die Freiheit der Meere, wie sie von den Deutschen verstanden wird, kann Großbritanniens überhaupt nicht annehmen. Es gibt noch verschiedene Marinefragen, die einer Klärung bedürfen, und andere Punkte, die bisher noch nicht berührt wurden, so auch die Frage der Entschädigung und Wiederherstellung. TU Rotterdam, 22. Okt. Aus London wird gemeldet: die englische Presse bespricht die deutsche Note durcheinander abnehmend. Morningpost sagt: Deutschland will mit der Arme und der Munition nach Hause marschieren, um bereit zu bleiben, an andern Tage wieder anzufangen. — Daily Mail: Die Note ist gar keine Antwort. Das einzige, was Deutschlands Aufrichtigkeit beweisen könnte, sei das Eintreffen deutscher Parlamentäre mit der weißen Fahne, um sich zu ergeben. — Daily News: Die Deutschen wollen nur Zeit gewinnen. Daily Chronicle: Die Antwort ist unannehmbar. Der Waffenstillstand könne nicht auf Grund des militärischen Status quo geschlossen werden, die Bedingungen müßten den Alliierten den Sieg verbürgen. — Daily Telegraph kritisiert die absolute Unbestimmtheit von Solfs Note. — Times sagt: Deutschland antwortet wieder, ohne zu antworten. Die Voraussetzung des Waffenstillstands sei, daß die Entente keine Bedinannungen diktiert.

In den Wandelgängen des Interbundes beurteilt man die deutsche Antwort recht argwöhnlich und sieht in ihr den Versuch, zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten Zwiespalt zu erzeugen. Die Einstellung der U-Bootangriffe auf Passagierschiffe habe nur den Zweck, auf Wilson einzuwirken. Nur einige radikale und Arbeiterabgeordnete sind der Ansicht, daß die neue Note im Vergleich zu den früheren einen Fortschritt bedeute.

Cansdownes Ansicht.

WTB London, 22. Okt. Cansdowne erklärte in einem Interview zu der deutschen Antwort: Die Lage ist kritisch. Wir müssen beifolgend vorgehen und nichts dem Zufall überlassen. Wilsons Behandlung des Falles war (soviel) Flug als energiegelad. Wir können ihm vertrauen, daß er alles richtig machen wird. Vor allem ist es notwendig, daß keine Konzeptionen gemacht werden, die irgendwie die Kraft der überlegenen militärischen Stellung beeinträchtigen würde. Die Stelle über den Waffenstillstand erscheint mir sowohl verächtlich als unklar. Keiner wird wahrscheinlich die Berechtigung annehmen, daß die deutschen Fortsetzungen zu Lande und zur See durch die Notwendigkeit gerechtfertigt oder beilohnig werden könnten. Es bleibt abzuwarten, ob die befolgende Anweisungen den Stillstand ihrer Ausföhrungen zur Folge haben wird. Ihre Erneuerung wäre verhängnisvoll für den weiteren Fortschritt der Verhandlungen. Hinsichtlich der Veränderung der Regierungsform sprach Cansdowne seine Zustimmung nicht gerne zu wiederholen, was Milner sagte. Dieser sagte in der vorigen Woche, daß man hinsichtlich des neuen deutschen Regierungssystems nicht allzu voreilig an Betrag glauben dürfe. Die neue Regierung ist dem Reichstag verantwortlich. Deutschland sei kein vollkommenes Chaos. Der Militarismus müsse beseitigt werden. Wenn man (soviel) sei, könne man auf die Mitarbeit des deutschen Volkes rechnen bei der Abschaffung des „Kaiserismus“.

Französische Kritik.

Basel, 22. Okt. Ein Pariser Jovas-Kommentar zur deutschen Antwort lautet: Es muß auf die Berechtigung in der Antwort an Wilson hingewiesen werden. An Wirklichkeit haben die Deutschen dem unvermeidlichen Geständnis ihrer Niederlage zu gehen durch den Versuch, unter dem Ententeoffizier eine Friedensgespräche herbeizuföhren. Sie lassen ihre Mühen, ihre Wirklichkeit auf und verbreiten einen Fingermorich in Marseille, Lyon und anderen Großstädten Frankreichs Friedensbedingungen fälschenden hätten und große Streiks zur Beschleunigung des Friedens unmittelbar bevorzügen. Aber gerade geföhrt haben in Paris patriotische Kundgebungen stattgefunden, die unsere unbesiegbare Ausdauer beweisen. Andererseits glaubte Sündenburg die Nichtigkeit der Vorwürfe über die Unmenschlichkeit seiner Armeen zu beweisen, indem er seinen Generalen vorzulesen, weitere unnötige Verwüstungen zu unterlassen. Die Presse meint, daß dies nichts als ein Beweis für die hysterische Vermutung sei. Das Regierungsorgan Petit Parisien meint denn auch, daß Sündenburg der Schule angehöre, die alle Fortsetzungen als militärische Notwendigkeiten erachte.

Basel, 22. Okt. Aus Paris wird gemeldet: Der erste Eindruck dürfte sein, daß Deutschland einen Waffenstillstand dringend nötig hat. Aber wenn Deutschland ihn nicht herbeiföhrt, so geht daraus hervor, daß die deutsche Regierung die Lage verkennt und sich auf sehr unvorsichtige Maßnahmen, daß der Präsident sich durch diese Antwort für betrieblig erklärt.

Neutrale Stimmen.

Genf, 22. Okt. Die neutrale Presse findet, die deutsche Antwort mache die größte Anstrengung, auf die Ideen Wilsons endlich einzugehen; aber England und Frankreich müßten unbedingt die Forderung von hoch unmittelbare bedingungslose Kapitulation erlösen. In diesem Sinne sei ein großer Druck von Paris und London auf Wilson zu erwarten. Kopenhagen, 22. Okt. Die deutsche Antwort ist hier mit dem Gefühl der Befreiung aufgenommen worden. Die Befürchtung, daß Ton und Inhalt der letzten Wilson-Note die Fortsetzung der Verhandlungen unmöglich machen würden, hat sich infolge des verständigen Geistes der neuen deutschen Regierung nicht bestätigt, und man hofft nun allgemein, daß Wilson den Bogen gegenüber Deutschland nicht allzu straff spannen wird, um nicht ganz die deutsche Friedensaktion, nach deren Gelingen man sich hier aufrichtig sehnt, zum Scheitern zu bringen.

TU Genf, 22. Okt. Die welsch-schweizerische Presse ist der Ansicht, daß durch die deutsche Antwort die Besprechungen mit Washington fortgesetzt werden und daß die Entente sich mit Ueberzeugung der Waffenstillstandsfrage an die militärischen Berater einlassen erklären muß. Selbst das Journal de Geneve schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß die Gespräche in kurzer oder längerer Frist aus den Verhandlungen hervorgehen wird. Die Feuille hebt besonders hervor, daß die Note erst abgefaßt wurde, als sie von den Parteiführern gelesen und verbessert wurde und unterzeichnet diese parlamentarische Behandlung.

TU Rotterdam, 22. Okt. Der N. R. C. schreibt: Die Note überläßt dem Präsidenten Wilson die Regelung der Einzelheiten. Im allgemeinen besteht dieser Teil der Note Wilson noch Gelegenheit, einen Ausgleich zustande zu bringen, wenn Wilson einen solchen wünscht. Wenn es ihm in seinem vorigen Antwort ausschließlich zu tun war um ein „Biegen oder Brechen“, dann besteht wenig Hoffnung, daß das Zweigepäck fortgesetzt wird. Bäre es vor allem Mißtrauen, das im letzten Bälgschäften vom deutschen Volk zu verlangen, das man so kurz er die Reformen kräftig in die Hand genommen hat. Dann kann ihm der übliche

Aerzte

müssen nach auswärts bei Nacht oder schlechter Witterung und fehlender Zuglegenheit abgeholt werden.

Da ich augenblicklich auf Urlaub bin, bringe ich mein Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Josef Kalthoff,
Sattlerei und Möbel-Lager,
Visbek.

Langförden.
Abnahme von Wild, Geflügel und Kaninchen
am Freitag, dem 25. Oktober, von 9-4 Uhr bei **Wit. Dultmeyer.** Zahle höchste Preise.
Bechts. **Franz Suerdieck.**
Gabe noch einige neue

Herren- u. Damen-Fahrräder mit Gummi
zu verkaufen. Ferner empfehle gute **Ersatz-Bereifungen** in verschiedenen Ausführungen. Alle Zubehörsätze am Lager. Reparaturen schnellstens.
Gute Luftschläuche (Friedensware)
Georg Koffes, Fahrradfabrik, Bechts.
Gabe noch mehrere

Piano's und Harmoniums,
darunter ein Orgelharmonium, zu verkaufen.
Bechts. **H. Kröger.**

Kaufe schlachtreife **fette Gänse** (lebend).
Vechts. **August Coors, Bahnhofswirt.**

30 Waggon Steckrüben
zu kaufen gesucht.
D. Schröder, Bechts & Schneidertug.

Äpfel, Wurzel, Steckrüben
kaufe jeden Posten und bitte um Angebote.
Für Kaninchen, Enten, Hühne usw. zahle höchste Preise.
Vechts. **Franz Suerdieck.**
Ein einstimmig angefordertes

Gber
wegen Inzucht zu verkaufen gesucht.
Heinr. Lüdmann, Richterfeld.

Verloren
1 rote Brieftasche mit Ausweispapier und etwas Geld. Gegen Belohnung abzugeben.
Bahnhof Batum.

Jedem Angebot,
(einerlei, ob Brief, Postkarte oder Drucksache), das durch unsere Geschäftsstelle dem **Verlorenen** (biete nur solche erschienenen Angebots überlassen werden soll, sind **15 Pfennig** für die **Weiterbeförderung** beizufügen. Das Angebot selbst ist nur mit dem Zeichen und den Marken (diese nur lose beifügen) versehen in einem zweiten Umschlag, der nur unsere Aufschrift, aber kein Zeichen zu erhalten hat, an uns eingehenden.

Ziehung schon am 6. 7. und 8. Nov.
Deutsches Geld-Lotterie.
Gewinne i. Betrage bar 400 000 Mark.
Hauptgew. bar ohne Abzug
100 000 Mark,
50 000 Mark,
30 000 Mark.
Lose zu Mk. 3.30, Porto und Stife 45 Pf.
Nachh. 30 Pf. mehr.
Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Bernard Fössing
Maria Fössing
geb. Janzen
kriegsgetraut.
Goldenstedt, den 22. Oktober 1918.

Nehme bis auf weiteres **täglich Kartoffeln ab.**
Bechts. **D. Schröder.**

Nachruf.



In der Nacht vom 21. bis 22. d. Mis. wurde unser **hochw. Herr Präses Pater Otmarus Ballot O. P.** durch den Tod entzissen. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Seelenführer, der uns in persönlichen Verkehr wie in seinen Vorträgen für hohe Ideale zu begeistern wusste. Die Kongregation wird seiner im Gebete gedenken.
Im Namen der marianischen Kongregation für Gymnasialisten:
Ant. Cromme S. 1.

Todes-Anzeige.



Am 21. d. M. starb nach kurzer, heftiger Krankheit unser lieber, unvergeßlicher Vereinsfrund **Bernhard Jacobi** im Alter von 56 Jahren. Er ist unserm Vereine stets ein guter Freund gewesen. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Beerdigung ist am Donnerstag, dem 24. d. M., morgens 10 Uhr in Batum, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.
Antrreten 9 1/2 Uhr beim Vereinslokal.
Kriegerverein Batum.

Todes-Anzeige.



Nach Gottes hl. Willen starb heute morgen 5 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Zeller Franz Kokenge.**
Sie starb nach kurzer, heftiger Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 46. Lebensjahre.
Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten
Die trauernden Angehörigen.
Ehrendorf bei Lohne, Ramsloh, Bechts, Osterfenne, Solthausen, Brodorf u. Dinklage, den 22. Oktober 1918.
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 25. Oktober, morgens 10 Uhr in Lohne, wozu Verwandte und Bekannte eingeladen werden.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir diese als solche anzusehen zu wollen.

Todes-Anzeige.



Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, **Sodale Karl Marilchen** Unteroffizier bei einer M.-G.-K., Inhaber des Eisernen und Friedrich August-Kreuzes 2. Klasse durch einen Ungenusschuh schwer verwundet, am 10. Oktober, nachdem er alle Strapazen des Krieges von Anfang an mitgemacht, den Heldentod erlitten hat. Er liegt begraben auf dem Ehrenfriedhof Blanz. Er stand im 27. Lebensjahre.
Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten
Die trauernden Angehörigen.
Amberg, Ellenriedt, weßl. Kriegsgeschau-platz, den 22. Oktober 1918.
Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 29. Oktober, morgens 7 1/2 Uhr in Goldenstedt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte eingeladen werden.

Suche einen guten, wachsamem **Haushund** zu kaufen.
Albert Moushet, Bechts.

Eine tüchtige katholische **Haushälterin,** 26 J. alt, welche bereits 7 Jahre auf einer Stelle einen größeren landw. Haushalt führt, sucht zum 1. Mai auf einem größeren oder mittleren Hofe, wo die Hausfrau fehlt, Stelle als **Haushälterin.** Dieselbe sieht keinerlei Arbeit und versteht auch mit Kindern umzugehen. Guter Lohn und Familienanschluss Bedingung. Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Suche zum 1. Nov. ein junges, katholisches, tüchtiges **Mädchen** für Küche u. Haushalt. Angebote nebst Lohnforderung erbittet **Frau Paul Walenz, Gemmelte i. D.**

Auf einem Bauernhofe wird zum 1. Nov. ein tüchtiges **Dienstmädchen** gesucht. Dauernde angenehme Stellung.
Näheres **Frau Meyer, Damme.**

Eine kathol. Kriegerfrau mit einem 3 1/2 Jahre alten Kinde sucht zu sofort Stellung als **Haushälterin** auf dem Lande in einem kleinen Haushalt. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen.
Offert. unter Nr. 21 an die Geschäftsst. d. Bl.

Langförden.
Abnahme von **Geflügel und Kaninchen** am Freitag, dem 25. Oktober, von 8 bis 11 Uhr am Bahnhof.
Bechts. **D. Borchers.**

Todes-Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben Mitbruder, **den hochwürdigen Vater Fr. Othmar M. Ballot, S. Theol. Lector,** zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Nur wenige Jahre waren ihm nach Abschluß seiner Studien befallen, in denen er mit großem Eifer in der Erziehung und Seelsorge tätig war. Er starb infolge einer Lungenerkrankung im hiesigen Krankenhaus, völlig ergeben in Gottes heil. Willen, wohl vorbereitet und gestärkt durch die heiligen Sterbesakramente heute Nacht 1 Uhr im Alter von 34 Jahren, im 15. Jahre seiner hl. Ordensprofess und im 10. Jahre seiner heiligen Priesterweihe.
Um das Opfer der Priester und das Gebet der Gläubigen bitten
Die Ordens- und Missionschule der Dominikaner.
Bechts, den 22. Oktober 1918.
Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Oktober, morgens 9 Uhr beim Krankenhaus aus statt; nach derselben ist das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche.

Statt besonderer Anzeige.



Am 14. Oktober 1918 opferte für's Vaterland sein junges Leben in Flandern, von feindlicher Kugel getroffen, unser lieber Sohn und Bruder, der
Leutnant und Kompagnieführer Paul Cromme.
Um stille Teilnahme und ein Gebet für den teuren Verstorbenen bitten
Namens der Familie
Dr. med. Franz Cromme, Bechts.
Das heil. Requiem findet statt am Dienstag, dem 29. Oktober, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Bechts.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Der liebe Gott nahm gestern abend 9 Uhr meine liebe, lebensfrohe **Marianne** im Alter von 9 Jahren, nach kurzer, heftiger Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in den Himmel.
Der trauernde Vater August Clodius und Kinder.
Lohne i. D., den 23. Oktober 1918.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 25. Oktober, vormittags 10 Uhr statt.

Langförden.
Abnahme von **Geflügel und Kaninchen** am Freitag, dem 25. Oktober, von 8 bis 11 Uhr am Bahnhof.
Bechts. **D. Borchers.**

Deutschland für Deutschland

Otto Wredigen lebte, regte und fiel als leuchtendes Vorbild aller U.-Bootsfahrer. Pflichttreue und heroische Opferfreudigkeit gekennzeichnet durch die Bewunderung und die Verehrung aller, die ihn kannten. Nach seinem Beispiel streben wir weiter und sind gewiß, im Frieden gedeckt durch unsere landstättische Auswanderung und uns mit allen Mitteln untertugendliche Bevölkerung in der Heimat, die sichere Grundlage zu erkämpfen für Deutschlands Entwicklung und Zukunft.

Kriegsheimatamt Groß-Rohr

Für! Für! Für!
Von Fritz Kau.

Das heißt Föder. Horn weert immer Dank! Geert Krus fänd dör de Port un keek in't Abendrot. In'n Elenbrook flenk'n Drossel, up de Wäldchen brenn de Joh... un wiet weg bell'n Hund. Krieg... ja, dar weer ja noch immer Krieg, amers Geert har dar keen mit mank, he kann daroof slopen. In as he nesen in't Veit leeg, do fungen sin Gedanken an mit Summermarkschens to spelen un dar denjen Talln oer sin Dgen berümmen, de dree un veer Talln an'n Rodstlappen bummeln harrn. In denn war he med un drufel in.

Sen to Klöck en wack he up! Für! De Stuw weert all wot Duun, un as he de Luken löstree, do seh he enen von de Russen in't Hemd öwer de Hoffleel löpen. Geert sprung ut Finfer. In't Koppans brülln de Keuler un de Lüftdeben fänd hi de Stump un söwee immer: Min Strämp! Min Strämp! Min Strämp! Joden Rachtwäcker löst lenk de Wärdpfer: Fürfür! Fürfür! un wiesendörch fut he mal up sin Kopporn. Kinner un ol Knd kemen mit Füerkeemers anlopen, un all sloven se Water. As de Spritt keem, weert' ol to lat. In'n löst knapp Stund leeg Geert sin Hoff in Schöbn un Ach, un he fänd nu immer de ansegenliche Abbelhm un doch. Nu heff ik mi all de Jodren afmarckt, heff slaf un schinner on'n Morgen bed na de Nacht berinner. Wat is dar von nablen, von all min Arbeit: swarrbelkert Eckkinner un dalbreunt Kuern! Un do weer een dat jük, as kreeg em in isholt Hand in't Gnick tofaten, dikker em deep dal un sa: So as bin Hoff dat geit, Geert, jo harc ok all de annern Hoff dat gen kommt, wenn Engelman un Franzos uns no't Land rinkamen weern. Denn harrn jü boben up'n Königsküll stahn, 'n lüffen Wünnel Lück

Panjes und Panjoulas.

Stimmungsbilder aus Weißrussland.

Von J. S.

Ob die Fahrt wohl noch ein Ende nehmen wird? Seit den frühen Morgenstunden fahre ich im Gütele, das von Minsk südwärts führt durch Weißrussland in die Ukraine hinein. Eine Freude ist es wahrhaftig nicht. Vordem waren die Güte gepollert. Nun hat irgend ein Volkswik das Leder und das Seinen und den Pflich genommen und damit seine Befahrung gesiert. Und man sitzt auf den Spiralfedern. Hat auch seine Vorteile. Wenn an ihnen können die kleinen Freunde sich nicht halten, die sonst die Postler bewickeln und die mit eigentümlicher Unhänglichkeit sich uns ausdrücken als „Reisendenken“.

Der fogen Zug hält wieder, das soundsovielte Mal. Jetzt an einer Wäldstation. Ein Panje will mitfahren. Ich denke an die Seifen, da der Zugführer des um 11 Uhr abends in Wechia einreisenden Zuges auf der Station Sagen am Laternenpfahl hochleuchtet und die Lampe löschte. Das war nichts. Aber des Kampelschens wegen meist gefahren werden. Es war einmal Ober ist es noch so?

Der Panje ist lank eingestiegen, aber der Zug hält noch immer. Warum wohl? Doch hat er nicht zum dritten Male gelauert, wie es hier üblich ist. Im Straks ist ja auch so. Nach dort gibt's ein vorzügliches, leckes und allerleites Zeichen. Gott sei Dank! Der Zug ist wieder in Bewegung. Doch beinahegend ellig hat er's nicht. Wird ja auch mit Solg gefenert anfast mit Kohle. Endlich komme ich an meiner Bestimmungsstation an. Ein Banerwädelchen ermarktet mich; ein kleiner Panjeugel, fruppig, mit langem Schweiß und langer Mähne, bis noch der deutschen Schere entgegen. Weber seinem Falke wie ein Trümpfbogen das russische Joch, die Ducke. Der Wagen mit Häckern, klein wie bei uns in den Gärten mit hölzernen Wäsen, die von Leerduften oder lärmlicheren föhren, wie die nicht gesomierten Schiebkarrenräder. Auf dem Wagen em Schitte Stroh, um die Güte der Fahrt auf dem hölzernen, stoltrigen Wegen anzufangen und zu vermindern. Man packt sich hinein, halb liegend, halb sitzend; und dann ach's los. Der

immer'n Arm un harrn na de hellen Böchen berinner keken. Lemmer wider harrn jü weg müßt von Haus un Hoff un dat harr ja so gan, as den Habbar up Reimer Stuw sin Schün: jü harrn ju Hoff un wedder findn konnt.

Uns keer Waderland brennt ok Geert! An all de Gärten brennt dat! Mit wät all mit ran an de Spritt, wät all mit Water slopen, sonst schikt uns bei Dack ömer'n Kopp dal. Du heft de halwe Nacht recht; dar heft mennigen recht un bei tweemal reken müßt. Dar kommt mal'n Og, Geert, denn ward dar bläst: Wasser halt! Denn leit de lech Flamme ut Dack rut, denn jing wedder de Drossel in'n Brook un du leit wedder dör din Port un kieckst in't Abendrot. Un wenn du denn s' abends in't Veit liggst, denn rekt du ni mehr, denn sollst du de Handn up de Dek, un wenn de dar haben di denn frag: Weerst du ok mit an de Spritt, as bin lech Waderland in Brand fund? denn nichkopp du em to un griest, un du schäft mal lehn, wo licht di denn um't Sart ward!

Do leet de Hand Geert lies wedder los, un he kreeg denn Kopp wedder hoch un de Sünn keem all achter de Geefsbargen rut un strahl em lank de Bäden. Un de Drossel flent wedder in'n Elenbrook... un Geert Krus fol de Handn un ja to sin' Herrgott!

Solang ik noch en Hand kann rögen, Will ik noch för de Heimat plögen, Wat weern wi arm, wat weern wi lüff, Wenn keem ken Help, wenn keem ken Sprätt!

Aus dem oldenburgischen Münsterlande.

Westia, 23. Okt.

Ein Bezirksverband Oldenburg-Bremen für die Zählstellen der Volksversicherungsbank „Leo“ ist dieser Tage ins Leben gerufen. Dem Bezirksverband gehören an die Zählstellen Bremen, Cloppenburg, Delmenhorst, Dinklage, Effen, Eolne, Nühren, Oldenburg, Räfingen, Steinfeld, Twiflingen, Wechia und Goldenstedt. Die Leitung des neuen Bezirksverbandes ist dem Sekreär Sante übertragen.

Die heutige Wahl zur Landwirtschaftskammer hatte das Ergebnis, daß die bisherigen Vertreter: Dekonomietat Aberdam-Stabenborg, Hackmann I-Hemmelte und Helmers-Cobe, einstimmig wiedergewählt wurden.

Ein Mittel gegen die spanische Krankheit. Dr. Joseph Häsle in Feldbirk, bis als hervorragender Kenner der Naturheilkunde bekannt ist, schreibt der „Wiener Wochenschrift“: Ein sehr einfaches, aber gutes Mittel gegen die spanische Krankheit sind rote Ähren. Man gibt dem Patienten einen großen Suppeneller voll Salat von roten Ähren im Laufe von 6 bis 8 Stunden zu essen. Ich habe viele Kranke gesehen, die abends 40 Grad Fieber hatten und nach Genuß der roten Ähren in der Frühe des andern Tages vollständig fieberfrei waren. — Wie aus Wadepost berichtet wird, hat dort ein junger Bakteriologe Wladimir Schulz den Krankheitserreger der spanischen Grippe in Reinkultur gesücht und mit dem von ihm hergestellten Serum die vorzüglichsten Heilerfolge erzielt. Diese Bekämpfung der Krankheit wird später gewiß die größte Rolle spielen; vorläufig aber dürfte es angezeigt sein,

die Kenntnis von dem Heilmittel des Herrn Dr. Häsle möglichst zu verbreiten.

Westia, 22. Okt. Nach längerer Pause wurde hier am verfloffenen Sonntag wieder eine landwirtsch. affiliche Verammlung abgehalten. Der Besuch war ziemlich gut. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Beschaffung von Saatkartoffeln, forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, für die nächstjährige Kartoffelplattung von dem Angebot der Landwirtschaftskammer zur Lieferung neuen Saatkartoffeln gegen Gebrauch zu machen, um Mißerfolge in der nächsten Kartoffelzeit zu verhüten. Es handelt sich hier hauptsächlich um Saatgut von 27. d. Mts., muß jeder, der neues Saatgut wünscht, seine Bestellung beim Bezirksvorsteher bezim, beim Vorsitzenden des Vereins Herrn Jeller Reinke in Rechterfeld aufgeben haben. Alsdann folgte ein Vortrag des hochw. Herrn Fikars Salen über die Kriegslage. Seine schönen Ausführungen, denen alle Zuhörer mit größter Aufmerksamkeit folgten, endeten mit eindringlicher Mahnung und Aufforderung zu einer recht regen Beteiligung an der d. Kriegsanleihe. Nach diesem Vortrag sprach Herr Hauptlehrer Denis-Wechia über „Die Kriegslage Deutschlands in drei Jahrhunderten“. Auch dessen sehr lehrreichen und interessanten Ausführungen, veranschaulicht durch eine größere Reihe von Lichtbildern aus Deutschlands früheren Kriegen, wurden von allen Besuchern mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen. Um die in früheren Jahrhunderten in Deutschland herrschende Kriegsnot nicht wieder öfter unter deutsches Vaterland kommen zu lassen, sei es strengste Pflicht eines jeden deutschen Staatsbürgers, untern Feldheer durch allseitige Beteiligung an der Kriegsanleihe den Rücken zu stärken. Es ist die höchste Bedanke.

Cloppenburg, 23. Okt. Ein Waggon mit Schoneinert der am 14. Oktober von der hiesigen Eisenbahnstation nach Alfenstein abgegangen war, ist, wie die M. Z. hört, bis jetzt noch nicht an seinem Bestimmungsort angekommen. Die Nachforschungen nach seinem Verbleib hatten auch bis jetzt keinen Erfolg, und man ist daher sehr gespannt darauf, zu erfahren, wohin der wertvolle Waggon die Reise gemacht hat.

Bünning, 19. Okt. Wiederum starben in letzter Woche 3 Säuglinge der Gemeinde den Seldentod. — Hier und da hat man mit gutem Erfolge ganz kleine Versuche mit Mais gemacht. Am benachbarten Büschlinge werden ganze Felder angebauet. — Die Tiedföhle haben in letzter Zeit ganz ausgebrot. Ob man die richtigen Spühbüden gefacht hat?

Bünning, 22. Okt. Trotz des regnerischen Wetters war der gestrige Viehmarkt gut besucht. Es fanden zum Verkauf 18 Stück Rindvieh und etwa 60 Ferkel bezim. Ältere Tiere. Eine Milchkuhe kosteten 1000—1500 Mk., jng. Weidebüttels 250—300 Mk. (Schwim�enferkel wurden mit 35—50 Mk., ältere (8—10 Wochen alte) mit 90—120 Mk. je nach Qualität verhandelt. In Rindvieh war der Handel mittelmäßig; in Schweinen lebhaft.

Calrupp, 19. Okt. Neun Leichen fanden in letzter Woche über der Erde, alles Opfer der

Grippe. Ihr erlag auch Fräulein Lehrerin Boodjans aus Hamstrup. Unser List ist wieder hergestellt. Das Krankenhaus ist überfüllt.

Aus der Westiden und dem Norden.

Oldenburg, 23. Okt.

Handwerkskammer. An einer Vorstandssitzung, an der als Vertreter der Regierung Regierungsrat Dugend teilnahm, wurde beschlossen, der nächsten Vollversammlung vorzuschlagen, die Entschädigungen für Zeiterfüllung für die Mitglieder der Gesellenprüfungsausschüsse in der Gesellenprüfungsbildung zu erhöhen, und zwar für den Vorsitzenden der Prüfung am Wohnort auf 5 M. und auswärts auf 7 M., für den Meister- und Gesellenbeisitzer auf 3 bezim. 5 M. für den Tag der Prüfung, und in der Meisterprüfungsbildung für die Vorsitzenden bei Prüfungen am Wohnort auf 8 M., auswärts auf 12 M., für Beisitzer auf 6 bezim. 10 M. zu erhöhen. Die Prüfungsgelöbte soll für die Gesellenprüfung auf 6 M., für die Meisterprüfung auf 40 M. erhöht werden. Der Vorstand genehmigte einige Besuche um Vertüfung der Lehrgelöt und um Ueberfreitheit der Höchstzahl der Lehrlinge. Auch erkannte er eine Gesellenprüfung, bei der nur der Vorsitzende und ein Meisterbeisitzer zugegen waren, ausnahmsweise als ordnungsmäßig an. Das Ministerium soll ersucht werden, die Amtsperiode der Mitglieder der Meisterprüfungskommissionen zu verlängern. Ferner wurde beschlossen, der Kriegerheimstätten-Baugesellschaft Stadt und Amt Oldenburg beizutreten und zur Expense der wirtschaftlichen Interessvertretungen, der Kolonialkriegsdepote und der Wüdenortspende nanhafte Summen beizutragen. Dem Stadtmagistrat Rüttingen sollen 100 M. zu den Kosten des Maßschunterrechts zugesprochen werden. Der Vorstand nahm Kenntnis von dem Kumbobetrieb des Ministeriums des Innern betr. Beschaffung von Möbeln für münderbemittelte Kriegsgehalte, und von dem deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsamt, daß in diesem Jahre kein Kammergericht stattfinden werde. Mit der Abänderung des Wahlrechts soll sich die nächste Wöhlung noch nicht beschäftigen. Es soll angefragt werden, die Innungsbeiträge zu erhöhen und zwar mindestens auf 4 M. pro Jahr und auch die Vergütungen an die Obermeister zeitgemäß zu steigern. Schließlich wurde noch beschlossen, für die d. Kriegsanleihe den Betrag von 10 000 M. zu zeichnen.

Wegen Jagdvergehens wurden der Viehhändler Karl Bujch und dessen Sohn Adolf aus Eichenbagen b. Elenfieddam zu 400 bezim. 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Schöffengericht hatte den alten Bujch freigesprochen, den Sohn aber zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Bujch (Vater) soll einen Festungsgendarm bei der Entdeckung bedroht und dem Wärdmarier - Wadtsmeister Behrends aus Jetal bei der Abnahme des Gewehrs Widerstand entgegengesetzt haben. Davo wurde er aber freigesprochen.

Zweimal in den Schuppen der Kreflerkaserne zu Oldenburg eingebrochen ist der erst 18jährige Mannschaftsarbeiter Friedrich Wilhelm T., der dort aus seiner Arbeit mit den Veräickelten vertrieben war. Er entwendete 13 Stücke

Wauer brüllte seine ermunternden Jurste in allen Donarien und Vokalen. Müßig blinzeln seine blauen Augen, wohl das einzige Schläue, das man in seinem Gesicht entdecken kann. Alles übrige decken ein mächtiger Bart und fruppiges Haar, das in Strähnen auf der Stirn klebt oder unter der Pelzmütze hervorquillt, die so ein Panje im Winter sowohl als auch im Sommer trägt. Desgleichen auch den aus Schapelpeln genähten Rock. Wird's ihm gar zu warm, vor allem an Sonn- und Festtagen, dann trägt er die weiche Seinenmütze mit bunten, weiß-schwarz-roten Stickereien. In Hals und an den Armen, eine weißleimene Mä, einen buntgewirkten Gürtel und Schube als Wack. Bei Kälte und Kälte zieht er seine prachtvollen langen Ährenstiefeln aus Juchentleder an, der Stolz eines jeden Russen.

Der Wagen macht im knöchelstiefen Sande. Drum lacht er sich lieber einen Weg selbstwärts der Straße über die Euden der Wecker. So wird die Straße immer breiter: 20, 30 Meter. Niemand kümmert's. Graben zur Seite des Weges kennt man nicht, auch keine Wärdpferung. Drum weicht dem, der zur Regenzeit oder nach Zauwetter solche Straßen ziehen muß mit schwerem Geispan. Bis zu den Äschen sinkt er ein und bleibt stecken irgendwo im Dreck und Morast. Es ist rein zum Verzapfen!

So geht's hinein in die lange, weite Einsamkeit der russischen Landschaft. Am Horizont langgestreckte Dörfer, einsame Birken und Pappeln — sonst Steppen und Felder. Wälder gibt's hierzulande nicht viel, meistens nur bei den Gütsböfen der polnischen Gütsbesitzer. An einem solchen kommen wir vorbei. Nun ist er von deutschen Soldaten bewacht, die auch die Bewirtschaftung übernehmen. Denn der Wegführer mußte stehen, als die Boshewiken kamen, die zum Wech gebrachte Fabrik zerstückten und das Gütsbauge plünderten. Wie steht's an in einem solchen Bau! Das Einleumel ist von den Fröhden geschnitten, Kaneten von den Wänden gerissen, ebenso die Brüste der Klingel- und Leuchtmaschinen. Die Einrichtungsstücke, die Maschinen und Gebrauchsgegenstände hat die Bande unter sich verteilt und verlost. So sch ich in einer ärmlichen Panjebede einen verguldeten Pokohofal und Stücke feibener Vorhänge vor den Fenstern, in einer andern ein Chaiselongue und eine Beistelle

armen Arbeiter und Bauern eine ersehnte Gelegenheit, sich zu bereichern, und man kann es verstehen, daß er sich über den Besitz der Wohlhabenden hermadte, als von oben her das Zeichen dazu gegeben wurde. Eigentümlich aber ist es, daß sie jo wahllos und sinnlos plünderten. Anstatt z. B. einen Wagen im ganzen an jemanden zu verlosen, verteilen sie die einzelnen Teile und gehen beglückt damit ab, der eine mit einem Hinterrad, der andere mit einer Weichel, ein dritter mit einer Achse. Sondern! Man könnte es nicht glauben, wenn es nicht gesehen wäre. Vordem war so ein Guckhof eine idyllische Stätte zum Leben. Meistens sehr schön gelegen, mit guten Einkünften, gutem Wohnungsverhältnis, kreuzförmig gebaut. Der kleinere Überbau endigt in zwei von Säulen getragenen Vorhallen, in denen man an Frühlings- und Sommerenden lag und mit den oft zu Besuch kommenden Gästen nachplauderte und manche Feste feierte. Einfach war's freilich. Doch es fiel nicht jo sehr ins Gewicht, da man es verstand, sich das Leben gemüßlich zu machen.

Nun ist der Gütsbesitzer heimlos geworden, zur Ukraine gezogen, nach Polen, Litauen oder in die nordischen Länder hinein. Sein Gut verkommt, die Gebäude zerfallen, der Boden wird nicht mehr entsprechend bestellt, wenn nicht gerade die Deutschen sich deselben annehmen. Und wenn diese demnach das Land verlassen? Dann werden die Boshewiken wiederkommen, werden zerstören, was noch übrig bleibt, was die Deutschen wieder in Ordnung brachten oder die Gütsbesitzer, die zurückkehrten, als das Land von Deutschen besetzt wurde, und die natürlich wieder mit uns zusammen ihr Bündel packen werden.

Ein Echar haben steigt krächzend und flatternd hoch. Niehiges Wees kommt mir in den Sinn:

Die Raben schreien
Und ziehen schwarzen Flugs zur Stadt;
Wah wird es schneil!
Wah dem, der dann nicht Heimat hat.
Der Winter steht vor der Tür. Schon längft goldene die Wäke; auf den Weckern hat der Bauer die Winterfaat bestellt, die letzten Früchte heimgebracht. Ihn dabei zuzuschauen, war ein

mit drei Pferden, schräg hintereinander vor je eine gelochene Gege gespannt, über Land. Kartoffeln rodet er mit dem Spaten aus, ein Dugend Mädchen und Frauen hilft ihm dabei, singend und lachend.

Ueberhaupt singt der Russe gern frantige, melancholische Weisen, vor allem an Sonntag-nachmittagen und Sonntagabenden, wenn die Dorfjugend sich irgendwo versammelt und beim Klänge der Ziehharmonika oder Balalaika tanzt oder die vielen frantzerischen Volkslieder singt. Neuerdings haben auch die Schöler der deutschen Operetten Eingang gefunden. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich das: „Mädel klein, Mädel klein, gib dich nicht, sag nicht nein uin.“

Ein anderes Bild gibt die Indenjugend, die sich mehr den städtischen Wohnvierteln anpasst. In den Schabbes-Nachmittagen geht sie zu zweien oder in Gruppen spazieren, festlich gelehdet in Modetracht, so daß man glauben würde, in irgend einer westeuropäischen Stadt zu sein, wenn man bei näherem Nachsehen nicht gar zu viel Tände und Schmutz entdeckte. Dagegen hält der Russe an seiner Landestracht fest, die am Sonntag recht feierlich und sauber erscheint, wenn sie auch an Werktagen an Sanberheit mancherlei zu wünschen übrig läßt. Zudem sind die weißen und bunten Kopfkücher, die bunten Wäke und Schürzen eine recht kleidsame Tracht.

Woh frant besteht mancher Gegenst zwischen dem Russen und dem Juden, der ziemlich verhäst ist, weil er sich Fähdnen nach dem Wind hängt. Mit den Boshewiken sucht er auszukommen, ebenso wie er sich bei den Deutschen anbietet und ihnen zu Diensten sein will. Aber beliebt zu werden, scheint ihm nicht. Dafür ist er so sehr auf seinen Vorteil bedacht und bischmiert seinen lieben Wädeln bei jeder Gelegenheit.

Wenn man in ein Judenviertel gerät und sieht die alten Handelsjuden, muß man unwillkürlich an Gesellen aus der Bibel denken: Indusbüßte mit pechenden Augen, Petrusgefäßer, wohlwollend, patriarchalisch; alle aber mit etwas Abwaserschäm im Wäfen. Anwenweiber dagegen sind um jo behaunter an Häßlichkeit, je älter sie werden. Reinkte Weckeln mit lärmenden Wärlern. Von schönen Jüdinnen kann man nur sprechen, wenn sie jung sind.

